Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 66 (1991)

Artikel: 1100 Jahre Gachnang : Ein Thurgauer Dorf hat Geburtstag
Autor: Bollhalder-Müller, Leo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699499

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

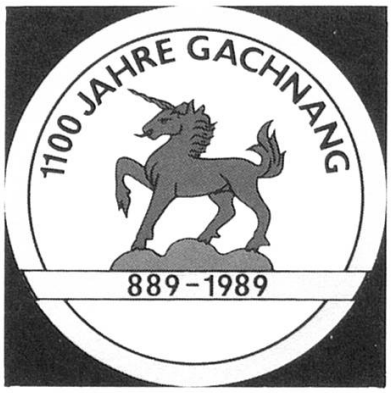
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1100 Jahre Gachnang Ein Thurgauer Dorf hat Geburtstag

Von Leo Bollhalder-Müller, Gachnang

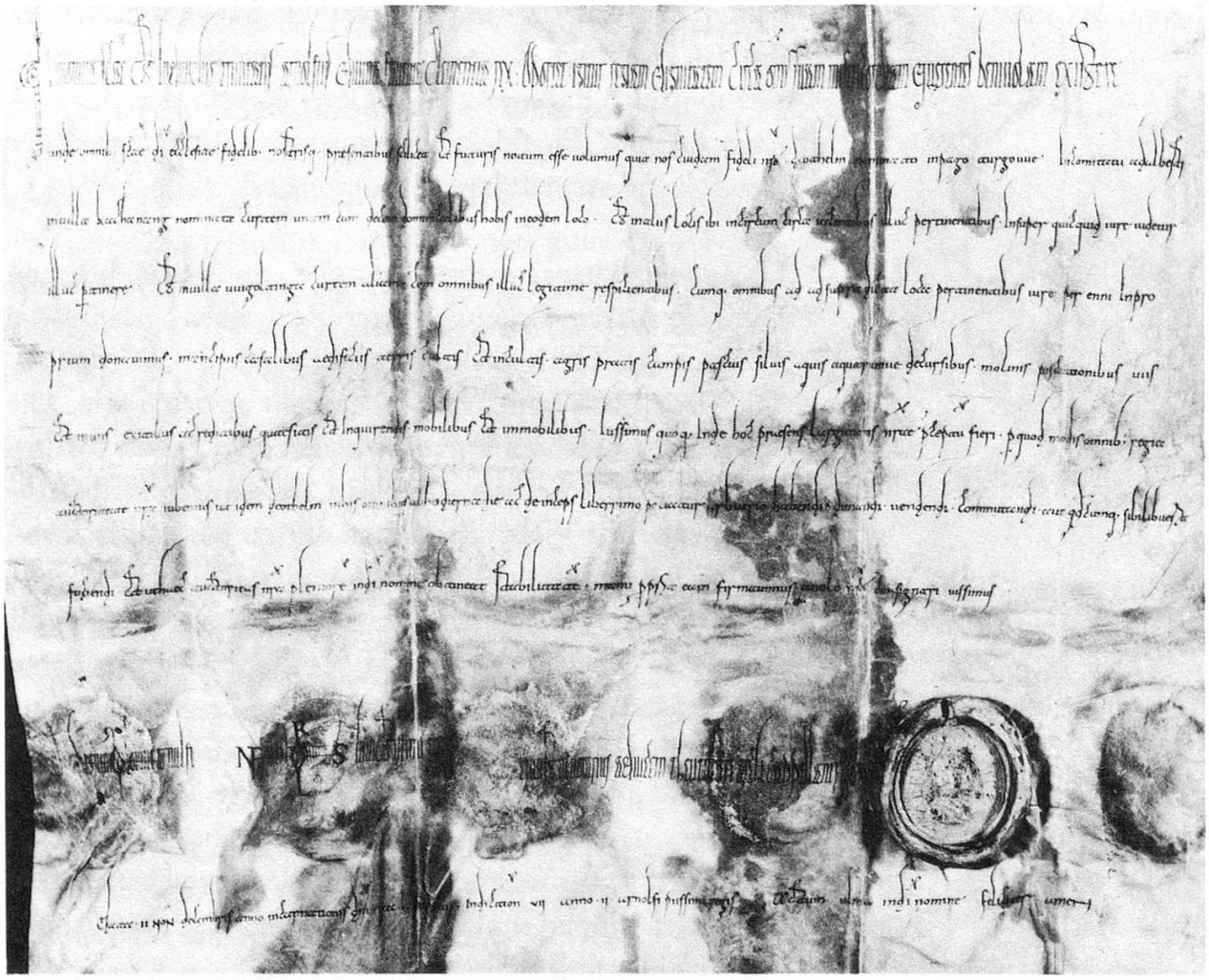


Ortsgemeindewappen mit Jubiläums-Inschrift

Neujahrstag 1989. Bürgermeister, Dorfweibel und Leutpriester, angeführt von Herold und Tambour, verkünden wie einst auf dem Schloßplatz feierlich den Beginn des Jubeljahres. Nach dem Grenzumgang dürfen sie als Gäste des Stadtrates Frauenfeld – sozusagen in «Vertretung» des früheren Landvogtes und als historische Erinnerung – die «Befreiungs-Urkunde von der Huldigungspflicht» entgegennehmen.
Das Festspiel «Goochlinge söll noochlinge» (verf. v. Hansruedi Fischer) ließ markante Ereignisse der wechselvollen Geschichte wieder aufleben. 1989 brachte unter dem rührigen Ortsvorsteher Jak. Hürlimann und dem OK-Präsidenten H. Müller kulturelle Begegnungen verschiedenster Art. Im Herbst folgte noch eine vielseitige historische Ausstellung, auch das einzigartige Dorf-Wappentier, das Einhorn, bildhaft abhandelnd. So wurde der Wunsch nach der nun folgenden, gedrängten Dorfchronik wachgerufen.

Gachnangs Ursprung verliert sich im geschichtlichen Dunkel. Als zu Beginn unserer Zeitrechnung römische Truppen den Thurgau durchzogen, dürfte das Tälchen am Tegelbach noch vom Urwald bedeckt gewesen sein. Die Alemannen brachten uns so zwischen dem 3. und 6. Jahrhundert den Ackerbau – noch in Dreifelderbewirtschaftung – und die Viehzucht; ihnen dürfen wir wahrscheinlich auch das mühsame, arbeitsintensive Roden des Gachnangerbodens zuschreiben. Die Völkerwanderungen und die schrecklichen Hunneneinfälle (um die Mitte des ersten Jahrtausends) haben uns noch kaum bewegt; aber sie führten, um die Unabhängigkeit unseres Gebietes zu behaupten, zur Gründung des Frankenreichs. Die Christianisierung, anfänglich durch irische Mönche, brachte den Kirchenbau für die ersten kleinen Glaubens-Gemeinden, es folgten Klöster und damit ein religiös geprägtes und erwachendes kulturelles Leben.

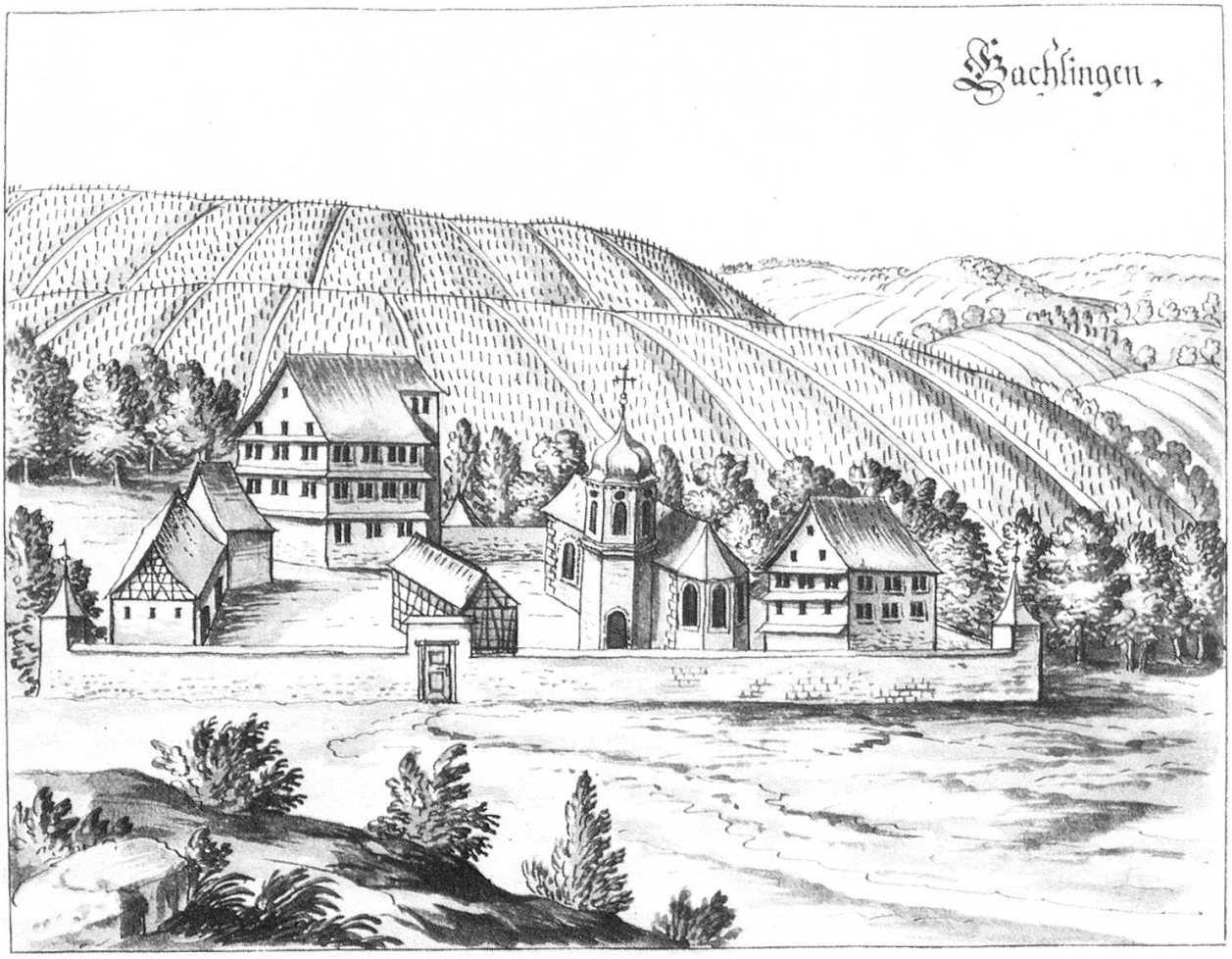
4. Dezember 889. Geburtstag Gachnangs, Kachenang wird erstmals in historischem Dokument erwähnt. Der Thurgau, damals vom Bodensee bis zur Aare-/Rheinmündung und vom Galenstock, Tödi über Kreuzegg bis zum Rhein reichend, unterstand dem Gaugrafen (Zähringer, Kyburger und später Habsburger), der ihn im Namen des deutschen Königs resp. Kaisers als Oberherr des Frankenreiches verwaltete. Um bei Klöstern in guter Gunst zu stehen und um des Seelenheil willens, war es gute Gewohnheit, den Gotteshäusern Schenkungen zu machen. Der fromme Kaiser Karl der Dicke nun hatte vor seinem Ableben meh-



rere Gutshöfe vermacht, so u. a. den Hof Kachenang an seinen Getreuen Deothelm. Er starb im Spätherbst 888 und wurde in der Stiftskirche Reichenau ehrenvoll bestattet. Mangels eines regierungsfähigen eigenen Sohnes galt sein Neffe Arnulf als sein Kronprinz. Offenbar in Ungeduld und aus Tatendrang beging er den schweren Fehler, sich mit seinem Kärtnerheer gegen die Hoheit zu empören und – fiel in Ungnade. Doch sein im Alter milde gewordener Kaiser und Oheim verzieh ihm. Als Nachfolger auf dem Thron ehrte Arnulf alle Verfügungen seines Oheims, und so kam es zur Schenkungsurkunde vom 4. Dezember 889 zu Ulm (s. Bild). Es waren auch damals sehr unruhige Zeiten, die Sarazenen drängten in Italien, und nördlich der Alpen war jeder Gaugraf bestrebt, Schwächen anderer auszunützen, um seinen Einflußbereich zu erweitern. So traute man der verbrieften Urkunde Arnulfs anfänglich offenbar wenig. Um für alle Fälle gewappnet zu sein, kam es zum rückdatierten, gefälschten zweiten Schenkungsbrief vom 808. Die echte Urkunde aus der Abtei Reichenau (lateinisch verfaßt) lautet in Übersetzung wie folgt:

Schenkungs-Urkunde König Arnulfs an seinen Getreuen Deothelm vom 4. Dezember 889. Original im Bad. Generallandesarchiv Karlsruhe (BRD) Sign. A 28, Gen. 1990. Veröffentlichung mit dessen Gen.

Ulm. 889. Dezember 4.
Im Namen der heiligen und unzerteilbaren Dreifaltigkeit. Arnulf durch göttlich waltende Gnade König. Es ziemt sich, daß unsere königliche Würde sich gegen alle, die ihre Milde anrufen, gnädig erweise.
Darum wollen wir, daß allen der heiligen Kirche Gottes und unseren Getreuen, den gegenwärtigen wie den inskünftigen, bekannt werde, daß wir einem gewissen unserm Getreuen, Deothelm genannt, im Gau Thurgau in der Grafschaft Adalberts in der Gachnang genannten Villa einen Hof mit zehn herrschaftlichen Huben, die an eben diesem und an andern ihm anliegenden Orten gelegen und ihm zugehörig sind, samt allen darin inbegriffenen Rechten, und in der Villa Wigoltingen einen anderen Hof mit allem ihm rechtlich Zustehenden und



allem den oben genannten Orten Angehörigen zu immerwährendem rechtmäßigem Eigenbesitz geschenkt haben samt Leibeigenen, Häusern, Gebäuden, angebauten und unbebauten Ländereien, Äckern, Wiesen, Feldern, Weiden, Wäldern, Gewässern und Wasserläufen, Mühlen, Fischereien, Wegsame und Unwegsame, Ausgängen und Zugängen, erworbenen und zu erwerbenden beweglichen und unbeweglichen (Gegenständen).

Und wir befehlen mithin, daß dieses gegenwärtige Präzept unserer Schenkung ausgestellt werde, durch welches wir auf jede Art mit unserer königlichen Machtvollkommenheit befehlen, daß dieser Deothelm in alledem vom heutigen Tage an und zukünftig ungehindert die Befugnis haben soll, (dieses Gut) zu besitzen, zu verschenken, zu verkaufen, zu vertauschen oder sonst nach seinem Belieben zu behandeln.

Und damit diese unsere Ermächtigung in Gottes Namen mehrere Beständigkeit erlange, so haben wir sie mit unserer eigenen Hand bestätigt und mit unserem Siegel zu befestigen befohlen.

(M) Handzeichen unseres Herrn Arnulf, des unbesiegtesten Königs. (Ich) Ernust, Notar, haben an Stelle des Erzkaplans Theutmar überprüft und unterschrieben.

Gegeben am 4. Dezember im Jahre der Fleischwerdung unseres Herrn 889, in der 7. Indiktion, im zweiten Jahre unseres allerfrömmsten Königs Arnulf. Geschehen zu Ulm, in Gottes Namen. Amen.

Dieser große Gutshof dürfte ungefähr das Gebiet der heutigen Ortsgemeinde umfaßt haben; die frühesten Bewohner wurden nach dem Merowinger-König «Gacho» genannt.

Gachnang, Schloß im Thurgau, erbaut zirka 1417 durch Geschlecht der von Schinen. Reproduktion nach Stich Herrliberger.

Wie mag dieser Hof, wo unser erster verbriefter Vorfahre «Gacho» wohnen durfte, wohl ausgesehen haben? Einer alemannischen Siedlung getreu aus 2 bis 3 runden Holzblockhütten für Sippe und Vieh, umgeben von einem hohen Holzpflockzaun, in dem zwei bellende Hunde wachten, wenn die ganze Familie draußen auf dem Acker oder im Holze werkte.

Zwischen 900 bis 1000 mag in unserm Dorf ein erster hölzerner Kirchenbau entstanden sein, etwas später als in Arbon, anderen Orten am See und St. Gallen. 6 bis 8 Chorherren und ein Leutpriester sollen damals – so das Repertorium Einsiedeln – zu dieser Pfarrkirche – oft auch Chorherrenstift genannt, – gehört haben. Sie dürfte am gleichen Ort gestanden haben wie das heutige evangelisch-reformierte Gotteshaus. Es ist aber leider nicht überliefert, wie diese königliche Domäne Gachnang an das Benediktinerkloster Reichenau überging.

Um das Jahr 1000 herum ungefähr aber sitzt hier ein «Meier», um für das Stift die Güter zu verwalten, den Zehnten und die Lehensabgaben einzuziehen. Seinen Blockhaus-Sitz mit der Zehntenscheune baute er oben auf der Anhöhe, dem heutigen «Meiersberg» auf. So sieht man, wie Ortsbezeichnungen oft auf geschichtlichen Begebenheiten beruhen.

Vedute des Schlosses Gachnang. Künstler unbekannt, zirka 2. Hälfte 18. Jahrhundert. Original im Kloster Einsiedeln; Reproduktion mit dessen Gen.

Wir schreiben *ungefähr die Jahre um 1200* herum. Auf dem Gutshof, wo nun auch Ackerbau und Weinbau betrieben wird, finden viele Leute ihr Brot, oft sind es Leibeigene, oft Lehensbauern. Auch die umliegenden Weiler und Gehöfte wachsen, vermehren sich. Werdende Städte und Klöster mit vielen Insassen und langsames Ansteigen der Bevölkerung führen zu Handel mit Landesprodukten. Der Bauer ist nicht mehr nur Selbstversorger, der Thurgau entwickelt sich zur geschätzten Kornkammer, sein durch fleißige Bauernhände «produktiv» gewordenes Land wird begehrter, sei es vom Adel oder Kirchenfürsten. Neue Herrensitze entstehen und benötigen auch ihr Gesinde. So wächst die Zahl der Gläubigen oder Kirchgänger. Eine stolze, massive Basilika in romanischem Baustil muß anfangs des *13. Jahrhunderts* anstelle der umgekommenen Holzkirche entstanden sein. Die Fundamente, ein Teil der Mauern des heutigen Kirchenschiffes und der romanische Rundbogen der westlichen Eingangspforte zeugen noch davon. Die Steine dieser Mauern wüßten viel zu berichten!

Die beiden damaligen Schriftsteller Murerus und Joachimus hinterließen uns von dieser Zeit folgende Legende: *Viele Jahre ging Pfrintz, der sich durch seine Frömmigkeit auszeichnete, täglich von Gerlikon zu den Chorherren nach Gachnang in die Messe, wobei das kleine Glöcklein der Kirche von selbst anfing zu läuten, wenn er sich auf dem Wege zur Kirche befand. Da er einmal bei regnerischer Witterung, um auf dem schlechten Weg fortzukommen einen Rebstecken auszog und auf dem Rückwege nicht wieder an seinen Platz stellte, ließ sich am folgenden Morgen das Glöcklein nicht mehr hören. Pfrintz*

Bildnis des heiligen Pfrinz. Künstler unbekannt. Original in der Schweizer Zentralbibliothek, Reproduktion mit deren Gen.

fand die Ursache in seinem Gewissen, stellte den Rebstecken wieder hin, und das Glöcklein läutete wie zuvor. Er starb am 14. Juli 1225 und wurde in der Kirche zu Gachnang neben der Kanzel unter einer Grabplatte beigesetzt.

Ausgehendes zwölftes Jhdt. Der Meiersberg erhält einen zweiten Herrensitz etwa in der Nähe des heutigen «Kummerhofes». Ein Gerungs von Gachnang soll ihn erbaut haben; aber erst sein Sohn, Ritter Walter I. von Gachnang, kann historisch nachgewiesen werden. Dieses neu auftauchende Geschlecht – welches das Einhorn in Wappen und

Siegel führte – stand mit den Herren von Kyburg in Beziehung und wußte sich auch ausgedehnte reichenauische Lehen zu sichern, sie gehörten zum reichenauischen Ministerialadel. Bald wurden sie zu einem der einflußreichsten Rittergeschlechter in der Gegend. Neben Lehen der Au besitzen sie nun auch ausgedehnte Privatgüter. Von reichem Kindersegen beschenkt, widmeten sich die Nachkommen männlichen Geschlechts – neben der Ausübung der Verwaltung und niederen Gerichtsbarkeit – dem Kriegsdienst; weiblicher Nachwuchs, soweit nicht «kupoliert» (= verheiratet), findet man in den Klöstern Tänikon und Fahr. Ein Minnesänger Walter v. Gachnang soll den Hof des Königs und der Kyburger erfreut haben. Der «Meier» verschwindet mit der Zeit, seine Aufgaben sind vollends von den Von-Gachnangern übernommen worden, und das Schloß Kefikon wird zu ihrem zweiten Familiensitz.

1247. Das christliche Abendland möchte Christus' Grabesstätte in Jerusalem zurückgewinnen; wir stehen im Zeitalter der Kreuzzüge. Zur Finanzierung des von Papst Gregor X. beschlossenen Zuges sind die Angehörigen des Stifts Gachnang verpflichtet, während sechs Jahren einen besonderen Zehnten abzuliefern. Nach einem Pfrund-Rodel betrugen damals die Pfarrei-Einnahmen 32 Pfund Zürcher-Währung.

Zufolge Verschwägerung geht 1264 die Grafschaft Kyburg an das dem König sehr verbundene Geschlecht der Habsburger über. Es folgen die Befreiungskriege der abtrünnigen Waldstätter. In der Schlacht am Morgarten *1315* steht das unterliegende Habsburgerheer den alten Eidgenossen gegenüber. Vermutlich hatten hier auch Gachnanger Kriegsknechte, wie auch 1386 in Sempach, ihr Leben verloren.

Trotte in Gachnang im Betrieb. Anfangs 20. Jahrhundert. Foto in Privatbesitz.

Kapitular Lucas von der Weid weiß 1774 in seinem verfaßten Einsiedler Repertorium zu berichten: «*Mitte des 14. Jahrhunderts* steht das Geschlecht der Gachnanger auf der Höhe seines Ansehens. Durch Heirat, Erbschaft, Kauf und Tausch haben sich die Edlen von Gachnang außerordentlich große Güter, Landbesitz und Lehensrechte im Thurgau aneignen können. Zur Zeit Walters III., 1309 bis zirka 1355, besaß die Familie die Burgen Alt-Gachnang und Kefikon, den Sitz Meiersperg, ein Burglehen zu Frauenfeld (heutigen «Gachnanger Stock»), die Burg Goldenberg (ob Andelfingen) sowie eine Vorburg der Mörsburg, außerdem den Meierhof und das Meieramt Gachnang, die Vogteien Dorlikon, Flaach, Kefikon und Islikon, Nußbaumen, Schleitheim, Sulz und Wittenwil, ferner Güter und Höfe in Andelfingen, Affeltrangen, Dinhard, Ellikon, Gerlikon, Gundetswil, Hagenbuch, Humlikon, Kappel, Liebensberg, Oberwil, Schneit, Seen und St. Margarethen, die zum Teil Lehen der Reichenau und Österreichs, zum Teil Eigenbesitz waren.»

Ab 13. Jahrhundert bis zur späteren Reformation ist Gachnang weitherum bekannter *Wallfahrtsort* zum Grab des frommen Printz. Durch Kreuzritter sollen wertvolle Reliquien und Holzteile des hl. Kreuzes zurückgebracht und dort verehrt worden sein. Das brachte Verdienst in das kleine Dorf und Opfergaben für die Kirche.

1403 und 1405. Aus den Appenzeller Freiheitskriegen ist folgender Bericht erhalten:
«So zogen also 1403 etwa 85 Herren vom nahen Winterthur unter der Anführung des Gachnanger Schloßherrn, dem weitherum bekannten «Münch von Gachnang» gegen die Appenzeller in Feld. Aber am 15. Mai 1403 wurden die äbtischen Heere bei Vögelinsegg gründlich geschlagen; die Winterthurer Ritter kamen meist um, nur der «Münch» rettete sich durch eilige Flucht. In der Nähe des heutigen Bettwiesen erfragte er einen Bauern den Weg nach dem Schlosse Gachnang und veranlaßte ihn, sich hinter ihm aufs Pferd zu setzen. Um Häuslenen-Burg herum hieß der Münch seinen Begleiter absteigen und versprach ihm auch den sofortigen Lohn. Aber statt des klingenden Entgeltes prügelte der allzeit rabiate Haudegen von Gachnang seinen höflichen Begleiter weidlich durch und schrie ihn an: «So Bauer, jetzt gehst wieder nach Hause und erzählst deinen Leuten, du habest nun einmal den Münch von Gachnang gesehen.»

In den darauffolgenden Rachefeldzügen des Bergvölkleins am Säntis wurden alle Herrensitze der feindlichen Geschlechter im Thurgau, und natürlich auch die Meiersburg geschleift.

Dieser steinreiche Haudegen eines Münch kam auch zu großen Gütern, der Feste und Stadt Altkirch im Elsaß – seinem Pfand – als ihm der österreichische Herzog Friedrich «mit der leeren Tasche» seine bei ihm aufgenommenen Darlehen nicht mehr zurückbezahlen konnte.

Flugaufnahme des Dorfes Gachnang vom Jahre 1924, von Swißair Foto- und Vermessungs-AG.

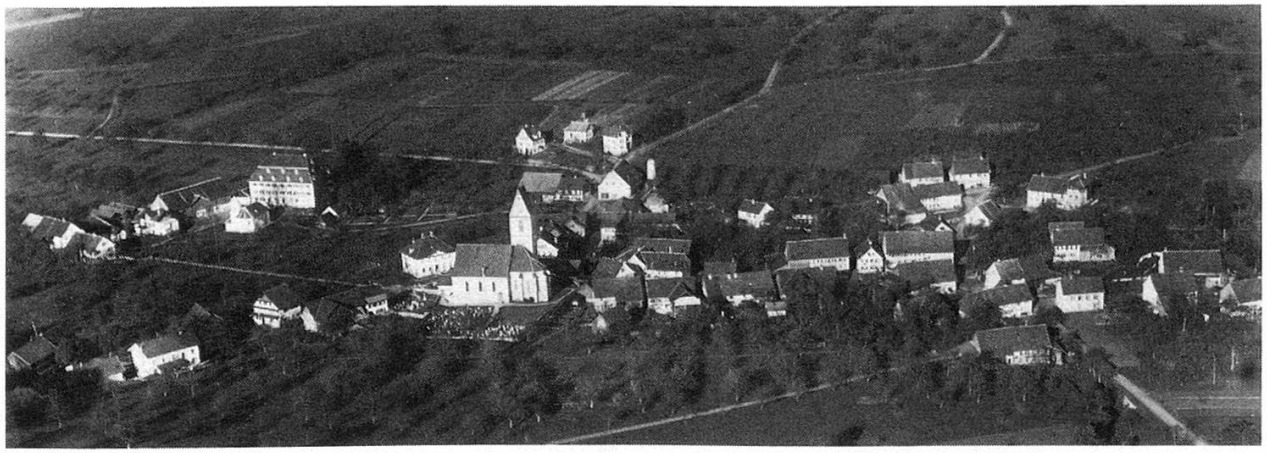
1417 Baujahr des «Neuen Schlosses» Ulrich I. von Schinen, späterer Gatte der Margarethe von Gachnang, erbaute am Tegelbach seinen neuen Herrschaftssitz. Das hiesige Erbe geht an das neue Geschlecht über, das vom badischen Schinenberg her stammt. Goldenberg bei Andelfingen wird

neue Residenz der Gachnanger, andere Nachkommen wandern aus, treten in habsburgische Dienste, und ein anderer Teil verarmt.

1430 «Offnung» für Gachnang. Im Lande herrscht noch ungeschriebenes alemannisches Gewohnheitsrecht, das die ritterlichen Gutsherren mehr oder weniger korrekt oder willkürlich befolgten. Was am Orte galt, also wem was an Grund und Boden gehört, Weide-, Wasser-, Wegrechte usw. wurde durch einen Schreibkundigen festgehalten und alljährlich einmal allen Männern über 15 Jahren im versammelten Ring beim Kehlhof zu Wissen gebracht. Diese Offnungen wurden auch durch die eidgenössischen Landvögte respektiert, als 1460 der Thurgau Untertanenland der sieben Alten Orte wurde.

1493 bis 1495 ersteht unter dem Patronat der Reichenau der gotische Choranbau an das bisherige romanische Basilikaschiff der Kirche St. Pankratius. Kurz vorher ersteht auch sein bekannter «Käsebiß»-Turm. Zwei farbige Glasfenster gehören nach Knöpfli zu Kunstjuwelen.

1528. Der religiöse Erneuerer Huldreich Zwingli bringt in Zürich die Reformation. Sie ergreift fast in Windeseile den



westlichen Thurgau. Gachnang mit andern umliegenden Dörfern tritt fast vollzählig zum neuen Glauben über; einzig der vom Kloster Reichenau bestellte Gutsverwalter, Junker von Schinen mit seinen Höflingen, bleibt katholisch. Die Umwälzung bringt Spannung ins Dorf, das gegen den Willen des amtierenden Pfarrers Hofer die Messe abschaffen will. Unter dem Einfluß Zürichs wird sein Kaplan, Pfarrhelfer Wolf der Filialkirche Ellikon, protestantischer Prädikant in Gachnang.

1532 Pfarrhausbrand. Niemand kennt die Brandursache. Alle alten Archive und Zivilstandsaufzeichnungen werden ein Raub der Flammen. Reichenau, das aus den Pfrund-Einnahmen den Wiederaufbau zu finanzieren verpflichtet war, verweigerte die Bezahlung für ein nun neugläubiges Prädikantenhaus. Die Alten, also meist katholischen Orte aber setzten dies gegenüber dem ausländischen Kloster durch; mögen sie damit gerechnet haben, daß Gachnang bald wieder rekatholisiert würde?

Der zweite Religionskrieg zu Kappel endet mit einer Schlappe für die Neugläubigen. Die bisherige christliche Lehre gewinnt im Kantonsgebiet aufgrund des II. «Landfriedens» wieder mehr Einfluß; die Gegenreformation läuft an. Das Stift Reichenau wechselt 1562 seinen Gachnanger Vogt durch den dynamischen und glaubenstreuen aus Süddeutschland stammenden Kapsar Ludwig von

Heidenheim, Herr zu Klingenberg aus. Er versuchte die Gemeindegenossen, speziell seine Leibeigenen für die katholische Sache zurückzugewinnen und war in seinen Mitteln nicht eben wählerisch und zimperlich. Hoffmann berichtete hierzu:

Gachnanger Fasnachtsbetrieb, Aufnahme zirka 1927/28, Privatbesitz.

Eine Mitteilung der Ratsherren von Schwyz und Uri an ihre Regierungen wirft kein gutes Licht auf den Junker von Heidenheim, von welchem gemeldet wird, daß er gerne einen Stekken in ein Hornussennest stecke, die Hornussen aber lieber andern an den Grind fliegen lasse. Die Version der Katholischen über das Ende des Spans und über die Nichteinführung der Messe war die folgende: Als es sich um die Bestimmung des Ortes handelte, wo der Altar hingestellt werden sollte, soll Heidenheim durch Stampfen auf den Boden das Einsinken desselben (vielleicht stand er über einer Gruft) veranlaßt haben. Dieses Omen wurde gegen die Messe benutzt und so habe man einstweilen den Mut verloren.

1582 Kalenderstreit. Trotz des Schaltjahres ist im Laufe der Jahrhunderte der Kalender so verschoben worden, daß das Osterfest 10 Tage nach der Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche zu liegen kam. Dem half Papst Gregor XIII ab und verschob den julianischen Kalender um 10 Tage zurück. Das ging im allgemeinen ohne größere Störungen vorüber. In den protestantischen Untertanengebieten der Gemeinen Herrschaft Thurgau und ganz besonders in Gachnang aber warf das sehr hohe Wellen. Die «Neugläubigen» wollten um keinen Preis auch nur den Schein erwecken, daß sie sich dem Papst unterwerfen. Aber nach der Reformation mußten Kirchen oft für beide Konfessionen benutzt werden und nun klafften ihre Fest- und Markttage auseinander. Im protestantischen Gachnang mit dem überzeugt katholischen Junker Heidenheim, später Beroldingen, bedeutete das endlose gegenseitige Spannungen und Reibereien. Beispiel: Begingen Evangelische einen Feiertag, so

machte sich der Junker ein Vergnügen, «Güllen» auszuführen; aber auch umgekehrt wurde geleidwercht. Diese Späne dauerten über Jahrzehnte.

1587. Heidenheim hat genug von Gachnang. In seinem Ärger beruft er seinen Schwiegersohn Hector von Beroldingen, Landammann, zu Uri, zum reichenauischen Vogt im Dorf und überträgt ihm Lehen und käuflich auch seine Privatgüter.

Dorfansicht zirka 1910, Reproduktion ab kolorierter Postkarte.

1605 erbaut Junker Hector von Beroldingen seine eigene Schloßkapelle, um nicht mehr gezwungen zu sein, nach Frauenfeld zur Messe zu gehen. Begräbnisstätte blieb für Katholiken Frauenfeld. Unter der Bedingung, daß auf den Gräbern keine Kreuze angebracht werden dürfen, ließen die Neugläubigen aber auch katholische Bestattungen in Gachnang zu.

1610 Gachnanger-Handel. An Pfingsten hält eine neugläubige kyburgische Hochzeitsgesellschaft in einem Gachnanger Gasthof ihr Mittagsmahl. Knechte des katholischen Junkers Hector v. Beroldingen gesellen sich dazu. In der «Weinfeuchte» kommt es wegen Friedhofkreuzen zu Wortwechsel und Schlägerei. Einem freien Bauern wird sein Degen entwendet; nun wird es ganz gefährlich. Die Sturmglocken läuten und innerhalb 2 Stunden kommen runde 800 bewaffnete Bauern der umliegenden Dörfer den Gachnangern zu Hilfe. Im Schloßkeller fließt der Wein; die Kapelle wird erstürmt und entweiht. Ob diesem Sakrileg verlangt Luzern Blutrache; das protestantische Zürich wehrt sich für die Gachnanger. Dieser Auflauf erhitzt die Köpfe der ganzen Eidgenossenschaft, sogar darüber hinaus. Nach dem Tod König Heinrichs IV ist Westeuropa verunsichert, große fremde Truppenverbände durchziehen die Schweiz und gefährden die Ruhe. Luzern verfügt Güter-

sperre, auch die protestantische Seite muß sich im Elsaß um Hilfe umsehen. Die Schweiz ist in Gefahr! Der «Handel» beschäftigte 4 Tagsatzungen, zog sich mit den Gerichtsverhandlungen über ein Jahr dahin und konnte schließlich ohne Todesurteile mit einigen Bußen, Gefängnisstrafen und Schadenersatzzahlungen abgetan werden. Es folgte die Pfrundaufteilung und eine neue Friedhofregelung. Nach 83 Jahren kann endlich auch wieder ein katholischer Pfarrer im Ort, in der Schloßkapelle, wirken.

1611 wütet der schwarze Tod, die Pest im Dorf und rafft in wenigen Tagen die Hälfte der Einwohner hinweg. Söldnerunwesen, Sittenzerfall, die Bedrückung der leidigen Untertanenschaft sowie die immer wieder aufschwelenden konfessionellen Reibereien, neben Armut, Hunger und öfteren Mißernten stempeln der Zeit ihr unliebsames Gepräge auf.

1623. Die Herrschaft Gachnang wird durch das Benediktinerkloster Einsiedeln erworben. Ein Sohn Hectors von Beroldingen wird dessen Statthalter in weltlichen Belangen. Aber Konstanz (früher Reichenau) behält die kirchliche Pfrund bis 1798, auch das Kollaturrecht, eine kirchenrechtliche Eigentümlichkeit, den evangelischen Pfarrer zu Gachnang durch Lehensbrief des katholischen Bischofs zu bestätigen.

Allianzscheibe Beroldingen/Heidenheim, 1608, Wolfgang Brenz, Glasmalerei, Original Privatbesitz.

1639 sieht sich der neue Gutsherr veranlaßt, der umgreifenden Sittenverrohung zu begegnen und ein klares Sittenmandat zu erlassen. «Spinnstuben, Freß- und Saufferyen sowie Hurerey» werden bei schwerer Strafe verboten.

1743. Das Kirchenschiff stürzt ein, weil man zur bessern Sicht auf die Kanzel einen Bogenträger entfernen wollte. Der unvorsichtige Baumeister hat den Wiederaufbau honorarlos zu besorgen und alle Kirchenpfleger müssen als Mitverantwortliche mit respektablen persönlichen Vergütungen für den Schaden aufkommen.

Schloß und Schloßkapelle Gachnang heute.

1767. Der einsiedlerische Gutshof Gachnang floriert. Das baufällige und zu klein gewordene alte Schloß weicht dem heutigen klassischen spätbarocken Neubau. Das Stift läßt die ganze Herrschaft vermessen, erstellt von Gachnang bereits 1721 eines der ersten kartographischen Werke und macht eine Bestandesaufnahme der herrschaftlichen Güter und kirchlichen Gegenstände. Seit 1798 ist der Kanton Thurgau freier, gleichberechtigter Kanton der Eidgenossenschaft. Doch

1848 reißen die Folgen des Sonderbundskrieges nochmals Wunden in Gachnang. Einsiedeln muß einen großen Teil der Kriegskosten, die der Kanton Schwyz zu tragen hat, berappen, und ist gezwungen seine beste Herrschaft zu versilbern.

1855: die SBB eröffnen die Linie Romanshorn - Frauenfeld - Winterthur. Unser Dorf hat auf 1-km-Nähe Bahnanschluß! Im Namensstreit um die Station muß es den kürzern ziehen.

1868 erste eigene PTT-Postablage in der Wohnung des Ablagehalters K. Schrämmli.

1889. Niemand nimmt vom 1000jährigen «Geburtstag» Gachnangs Kenntnis. Er wird nicht beachtet. Die Volkszählung vom 1. Dezember 1888 zeigt eine gesunkene

Einwohnerzahl:	322	343	287	288
	1850	1870	1880	1888

«Die Neue Welt», Amerika, aber auch die wachsenden Städte Europas begünstigen die Auswanderung.
1896. Erstes Wasserreservoir auf dem «Eggrain» ersteht.
1911 mußte die letzte Petrollampe im Dorf der Elektrifikation weichen. Adee ihr trauten Abende im fahlen Lampenschein. Damals kostete die KW/Std. Beleuchtungsstrom 45 Rappen, heute noch im Nieder-T. 9,5 Rp., im Hoch-T. 19 Rp. bei stark gesunkenem Geldwert. Es geschehen ausgedehnte Landmeliorationen, das Straßennetz samt Brücken wird successive ausgebaut.
Gachnang zählt um diese Zeit rund 40 Bauernbetrieblein. Die Elektrifizierung bringt schrittweise auch Mechanisierung. Dreschmaschinen und Motor-Fräsen werden – da für den Einzelnen unerschwinglich – durch die Ortsgemeinde beschafft und gemeinschaftlich betrieben.
1916. Betriebsaufnahme der Großmosterei Gebr. Müller in den Schloßkellereien. Das verlotterte Schloß darf eine Renaissance erleben.
Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg bedeuten ein Aufblühen der Ortskultur. Da gab es noch ein vitales Fasnachtsleben, die spritzige «Tegelbach-Tante» war weitherum berühmt. Umzüge mit berittenen Masken und witzigen Sujets mußten während Jahren bis Frauenfeld und die Umgebung ziehen. Lehrer Brühwilers Ernte-Dank-Fest-Umzüge der Jahre 1934 und 1936 bedeuteten Höhepunkte. Und in Gachnang wurde in den Wintermonaten «theäterlet». Die beiden liebenswürdigen Pfarrherren Nagel (röm.k.) und Huber (ev.) waren eng befreundet; als die «beiden Säulen des Reiches Christi» sind sie lebendiges Vorbild und Anregung für manche Anekto-

Herolde rufen das Jubiläumsjahr aus.

te. Alfred Huggenberger, unser «Dichter der Heimat», wohnte in jungen Jahren im zürcherischen 2 km entfernten Bewangen und besuchte die Volksschule in Gachnang. Er soll als Junge, nach seinen eigenen Worten, nicht recht gewußt haben, ob er eigentlich «Züripieter» oder Thurgauer sei. 1921 hat die Viehseuche den ganzen Bestand weggerafft.

Kriegsjahre 1939–45. Großer Kahlschlag auf der Forre im Rahmen der Anbauschlacht, um in der Schweiz die Lebensmittelversorgung zu gewährleisten. Viele Internierte finden im Dorf eine vorübergehende Bleibe.

1952 kann die kath. Bruder-Klaus-Kirche eingeweiht werden. Bis dahin mußte sich diese Glaubensgemeinschaft mit Gottesdienst in der Schloßkapelle begnügen. Ab *1957* erfolgt in zwei Etappen die Innen- und Außen-Renovation der ev. ref. Kirche. Es gab auch ein neues Geläute. Als wertvolles Kunstdenkmal des Kantons wurde sie 1976 unter eidg. Denkmalschutz gestellt.

Dorfydill Oberwilerstraße

Im *Laufe der Zeit hat sich so gar vieles verändert.* Pferdeschmied Scheuerlis Hammerschlag ist verstummt, der Gabelmacher hat aufgegeben, die Knochenstampfi ist eingegangen und die Trotte wurde arbeitslos weil der letzte Rebbauer den Weinbau aufhörte. Es findet kein allmorgendlicher Austrieb der weißen Ziegen mehr statt, nicht mehr knarrt das hölzerne Mühlerad und kein Bäcker mehr führt sein Brot mit dem Pferdewagen aus.
Ab 1968 weiterer Ausbau der Infrastruktur, in mehrjährigen Etappen die Kanalisation, Anschluß an die Abwasser-Reinigungsanlage Frauenfeld sowie Tegelbachfassung i. Zus. mit dem Nationalstraßenbau. Das Dorf wird neuzeitlich, es lebt, verjüngt, verwandelt sich und die Ein-

wohnerzahl steigt in wenigen Jahren auf runde 720 Personen an. Heute zählt Gachnang noch ganze 8 bäuerliche, größere Betriebe.
Das Jubiläumsjahr 1989 setzte Zukunftsakzente, weckte neue soziale und kulturelle Impulse. Eine mächtige Mehrzweckhalle ist entstanden, das Dorf steht vor neuem Aufbruch. Die mit der neuen Kantonsverfassung beschlossene Thurgauische Gemeindeordnung leitet zu neuen Horizonten.

Literaturnachweis: wo nichts Besonderes vermerkt ist, sei auf die benützten Werke verwiesen:

Hofmann, Geschichte der Herrschaften Gachnang und Kefikon-Islikon
Knittel Alfred L.; Werden und Wachsen der evangelischen Kirche im Thurgau
Knöpfli Albert; Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. I.
Pupikofer J. A.; Geschichte des Thurgaus, 1. u. 2. B.
Schoop Albert; Geschichte des Kantons Thurgau,
sowie Archive; Protokolle der Ortsgemeinde und Erzählungen von Margrit Lenzlinger-Ganz.